

löscht werden konnte, in unsern heutigen Wissen und Bewußtsein nur ihr Besieger Ödipus überlebte?

Von Kunstwissenschaftlern werden wir die Gründe jedenfalls nicht erfahren. Manche verweigern, getreue Söhne des Euripides, ganz grundsätzlich das Fragen:

»Mit Recht hat deshalb Robert . . . eine Motivierung des Auftretens der Sphinx abgelehnt: ›Wozu überhaupt motivieren? . . . Diese Ungeheuer sind eben da oder sie kommen plötzlich wie eine Epidemie! . . .« – pflichtet hier einer dem andern bei.⁸

Aber schon vor über hundert Jahren war da einer, der fragte: Bachofen.

»Wie sollen wir nun das Ende verstehen, wenn uns die Anfänge ein Rätsel sind? Wo lassen sich aber diese erkennen? Die Antwort ist nicht zweifelhaft. In dem Mythos, dem getreuen Bilde der ältesten Zeit; entweder hier oder nirgends.«⁹

Der *Mythos* ist das getreue Bild der ältesten Zeit – ja, nämlich wechselnd, schwankend, ideologisch gefärbte politische Geschichte, immer aufs Neue uminterpretiert, die Taten Vieler unter einzelne ›Große Namen‹ zusammenfassend und überliefernd – wie auch spätere Geschichtsschreibung verfäht.

Das getreueste Bild aber aus der ältesten, schriftlosen Zeit geben die Bilder selbst: sind sie doch in ihr entstanden und nicht, wie die Mythen, über Jahrhunderte mündlich überliefert und dann erst auf- und umgeschrieben worden.

Im *Anfang* war die Sphinx – in allen Kulturen des Altertums taucht ihr Bild auf, zuerst in Ägypten. Löwenleib mit Menschenkopf, war sie bis etwa zur vierten Dynastie weiblich; dann sitzt immer öfter ein Männerkopf auf dem Löwenleib (aber auch Frauenköpfe mit Bärten . . .) Welchen schwerwiegenden geschlechter- und gesellschaftspolitischen Umwälzungen sich dieser, wenn auch nicht ausschließliche, Geschlechtswandel verdankt und wie die wichtige Symbolfigur überhaupt zu deuten sei, ist bis heute nicht recht untersucht bzw. umstrit-

ten. Fest steht nur, daß bei den meisten Forschern die vorgefaßte Meinung den Augenschein dominiert, heute wie im vergangenen Jahrhundert; damals gaben französische Gelehrte, während sie die bloße Tatsache der Funde von weiblichen Sphingen gegen ihre ungläubigen Kollegen verteidigten, gleichzeitig zu, » . . . sie wollten nicht dagegen streiten, daß man späterhin dem Sphinxbilde die Auslegung *Stärke* und *Weisheit*, und eine *männliche* Bildung gegeben habe. Denn so, als Stärke und Weisheit, wird dieses Gebilde gewöhnlich gedeutet.«¹⁰ Verschiedene Theorien gibt es, auf welch verschlungenen Wegen die Sphinx nach Griechenland gewandert sein könnte. Die Annahme, daß ihre ›Reiseroute‹ über Syrien und Libyen nach Kreta führte, ist dabei nicht unwahrscheinlich.¹¹

Weil wir das *Ende* verstehen wollen, und für uns hier in Europa Ödipus der vorläufige Anfang vom Ende ist, sphinxlos und ödipusbesessen, wie wir geworden sind, werden wir uns ausschließlich im großgriechischen Raum nach der Sphinx umsehen, auf dem Festland, den Inseln der Ägäis, Zypern und Kleinasien.

Erst im achten Jahrhundert v. u. Z., in den frühesten Epen, taucht der Held auf, – mit dem und durch den Beginn der schriftlichen Überlieferung und der griechischen Geschichte zugleich, deren Jahr Null die Griechen selber auf das Jahr 776 vor unserer Zeitrechnung festsetzten, das Jahr der ersten Olympiade.¹² In den bildenden Künsten tritt er sogar erst am Ende des 6. Jahrhunderts in der Vasenmalerei auf.

Die Sphinx dagegen ist zu diesem Zeitpunkt schon tausend Jahre in Griechenland heimisch, als es noch gar nicht das Land der Griechen war: in der kretisch-mykenischen Kultur, die für die späteren Griechen der Antike Teil ihrer Vor-Geschichte ist. An zahlreichen Orten ist sie damals anzutreffen: auf Wandbildern, Schreinen, Siegelringen und Elfenbeinreliefs, in der Plastik und Gefäßmalerei; später dann an Grabeingängen, Sarkophagen, Türstürzen, und als Wange an Thronsesseln . . . Oft allein, oft aber auch, und das ist spannend, zu zweit,

Zwillinge, das sogenannte »antithetische Sphingenpaar«.¹³ Diese beiden Frauen, meist spiegelbildlich einander zugewandt, beschäftigen sich jedoch nicht so sehr miteinander, sondern sie flankieren, rahmen, »bewachen«, nehmen ein Drittes in ihre Mitte: das Antlitz einer Frau, Portale, Schreine, eine einzelne Säule, einen Pfeiler, einen Baum.

Die Bedeutung dieser »präödipalen«, beziehungsweise später ohne Ödipus auftretenden Sphingen bleibt selbst dem Verfasser der erst 1977 erschienenen, bisher einzigen und sehr materialreichen Monografie über »Die Sphinx – Geschichte ihrer Darstellung von den Anfängen bis zur Gegenwart« oft noch verschlossener als die des Rätseltieres; so spricht Heinz Demisch für die Sphingen des ersten vorchristlichen Jahrtausends von ihrem »Wächteramt«, das »nicht immer präzise zu fassen ist«, das Sphingenpaar eines Grabeinganges aus Zypern »erklärt sich« aus dem Einfluß anderer Werke (Abb. 2), und es



Abb. 2 Sphingen an einem Grabeingang. Pyla (Zypern) 5./4. Jh. v. u. Z.

gibt auch sehr feinsinnige Definitionen: »Wie bei den Sarkophagreliefs mit der Thebanischen Sphinx, so kann man in anderen Fällen zwar von einer Grabsymbolik der Sphinx, aber

nicht von einem eigentlichen sepulchralen Wächteramt sprechen . . .« – kann Mann? Wenn man aber gar nicht weiter kann, bleibt noch der Verweis aufs Numinose, und so bedarf das Hüteramt der Sphingen an den Thronsesseln der Götter, Priester und Könige »keiner Erläuterung«, denn: »die Sphingen verkünden den numinosen Rang des Thronenden.«¹⁴ Selbst dann wäre noch eine Erläuterung fällig: daß das was da thront, generell eine *Frau* ist.

Das Schlüsselwort heißt Matriarchat. Seit vier Generationen setzen sich Forscher damit auseinander, angefangen von Bachofen 1861, und erstaunlich viele Frauennamen finden sich in dieser Liste: Bertha Eckstein-Diener, Mathilde Vaering, Jane Harrison, G. Rachel Levy, Elizabeth Gould-Davis, Edith Holliger, Josefina Schreier, um nur einige zu nennen.¹⁵ Mit Hilfe ihrer aller Arbeit fügen sich denn auch die Sphinx-Bilder zusammen, und Stück für Stück können wir den mythischen Fabeltieren, zu denen sie verrätselt und verkommen sind, ihre historische Rolle zurück»erobern« – ein Weg, auf dem sich auch Ödipus von der Geschichte einholen lassen muß, die er tatsächlich vor Theben gemacht hat. Denn wir befinden uns, als diese Sphinxbilder entstehen, in einer von Frauen bestimmten Gesellschaft, ob sie nun gynäkozentrisch, matriarchalisch, matristisch, matrilinear, amazonisch in ihren einzelnen Phasen sei –, in einer von der Großen, der Dreifaltigen Göttin bestimmten Welt. Und Ödipus, der erst so spät hinzutretende Mann, ist ein Eindringling und der Name für ihren Zerstörer.

2. Ein Dreieck – und nicht ödipal

Für den Bildtypus der »alleinstehenden« Sphinx hier nur ein Exemplar aus der kretischen Kleinkunst, von einem um 1400 entstandenen Elfenbeingriff. Sie liegt auf der Spitze eines Palmettenbaumes und trägt auf der Brust eine große Spirale; von beiden Gegenständen wird später noch die Rede sein (Abb. 3). Ich gehe hier detaillierter nur auf den Bildtypus der

Zwillingssphingen ein. Sie verharren aber nie in bloßer Zweisamkeit, sondern nehmen noch ein Drittes in ihre Mitte und bilden damit meist auch der Form nach ein Dreieck.



Abb. 3
Sphinx von
Elfenbeingriff.
Kretisch, um 1400
v. u. Z.

Diese Dreiheit, die durch das Hinzutreten einer Frau oder eines bedeutungsvollen Gegenstandes entsteht, ist immer eine weibliche ›Heilige Dreifaltigkeit‹, – die die Ursprüngliche ist und für alle späteren nur das – damit zugleich überwundene – Vorbild abgegeben hat: für Gottvater, Sohn und Heiligen Geist ebenso wie fürs ödipale Familiendreieck aus Vater, Mutter und Sohn.*

* Einige der gleich angeführten Denkmäler stammen aus späterer, schon patriarchaler Zeit, gehören aber trotzdem in diesen Zusammenhang: wie das Patriarchat sich nur langsam und nie vollständig durchsetzen konnte, so ist auch Ödipus nicht das Eindringen in alle Bezirke und damit Bildtypen der alten gynaikozentrischen Gesellschaft gelungen, und sie leben auf verschiedene Weise auch in der neuen Gesellschaftsform weiter: Teils werden sie assimiliert zu Zwecken der Legitimation – dazu später das Beispiel Athenas; teils werden Große Göttinnen relativ unverändert in den griechischen Götterhimmel und seine Mythen übernommen. Dort bekommen sie einen Namen (den sie vielleicht schon vorher hatten, uns aber aus schriftloser Zeit nicht unmittelbar

Ganz offensichtlich um eine weibliche Trinität – und deshalb fange ich damit an – handelt es sich bei den Antefixen vom Artemis-Tempel in Korfu aus dem 7. Jahrhundert v. u. Z.^{16a} Hier flankieren in später, ikonischer Zeit zwei Sphingen ein Frauenhaupt, wahrscheinlich eben das der Artemis (Abb. 4 und 5; vgl. auch Abb. 2); denn so heißt hier nur mit neuem

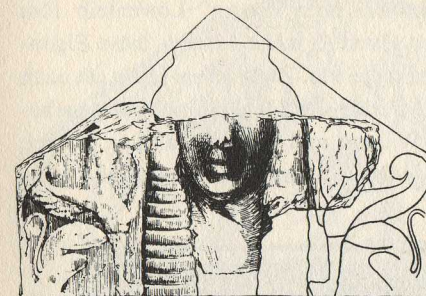


Abb. 4
Sphingen flankieren
ein Göttinnen-Haupt.
Antefix vom Artemis-
Tempel auf Korfu,
Ende 7. Jh. v. u. Z.

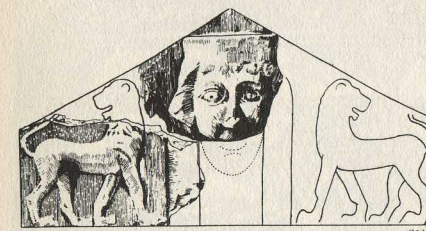


Abb. 5
Löwen flankieren ein
Göttinnen-Haupt.
Antefix vom Artemis-
Tempel auf Korfu,
Ende 7. Jh. v. u. Z.

Namen die große, dreifaltige Göttin, die in der altüberlieferten Gestalt der ›Herrin der Tiere‹ auftritt – der Potnia Theron, wie mit einem Beinamen die Artemis bei den Griechen heißt und

bar überliefert ist), eine persönliche Geschichte mit ihrem Mythos, und – ein Gesicht; wenn auch kein porträthaftes in unserm Sinne, sondern ein nur spezialisierteres typisches Gesicht, und reichere Ausstattung mit Attributen. Und das ist der dritte Unterschied zur Frühzeit: in der griechisch-anthropomorphen Bilderwelt erscheinen zwischen den Sphingen die Abbilder bestimmter Göttinnen. Die Kunst ist ikonisch (und monumental) geworden, im Gegensatz zur kretisch-mykenischen Kultur; diese ist überwiegend anikonisch, nicht-abbildhaft¹⁶, und die Sphingen rahmen deshalb *Symbole*, um deren Bedeutung es hier auch geht.

auch in ihren Darstellungen charakterisiert wird, mit Sphinxen, Löwen und anderen Tieren umgeben.*

Die Herrin der Tiere und die Sphinx wiederum sind verwandt in ihrer zusammengesetzten Gestalt; dieselben Komponenten weisen sie als Herrinnen des Alls aus, zu Wasser, zu Lande und in der Luft. Während die Sphinx alles in ihrem Körper vereinigt, Schlangenschwanz fürs Wasser, Löwenleib fürs Land und Flügel für den Himmel, weist Artemis diese Eigenschaften mehr durch Attribute aus. Zwar ist sie selbst oft noch geflügelt, und wenn nicht, trägt sie Vögel bei sich; beigegebene Fische deuten aufs Wasser, und Löwen, Panther, Hasen, Stiere oder auch Wölfe (Abb. 6) scharen sich zahn zu Lande um sie.¹⁷



Abb. 6 »Herrin der Tiere«: Terrakotta-Amphora, Böotien, 7. Jh. v. u. Z.

* Die direkte Vorgängerin der Artemis an diesem Ort wird als Gorgo überliefert, und der Darstellung ihrer Geschichte ist auch die Giebelskulptur des Artemistempels gewidmet; außerdem erscheint auch sie hier als Herrin der Tiere, flankiert von zwei Panther. Gorgo ist die Namensgeberin der Insel. Aus Gorgyra, also Insel der Gorgo, wurde über Kerkyra schließlich Korfu.

Aber auch aus der frühen, kretisch-mykenischen Zeit kennen wir zahlreiche Darstellungen der Herrin der Tiere, vor allem auf Siegelringen, die ja eine der wichtigsten Quellen abgeben.¹⁸ Solche Frauengestalten werden dabei von zwei Löwen oder anderen »realen« Tieren umgeben (Abb. 7), nicht aber



Abb. 7 »Herrin der Tiere«: Mykenische Gemme

vom Sphinxenpaar: diese komplexen und wichtigen Symboltiere flankieren stets Gegenstände, die für die damalige Gesellschaft offenbar von höchster Bedeutung sind: wo in ikonischer Zeit die Große Göttin selbst auftritt, stehen hier Höhle, Berg, Grabeingang, Schrein, Säule, Pfeiler – woraus beziehen sie, die auch noch so verschieden untereinander scheinen, ihren Rang und ihre Würde? Sicher aus ihrem Wert in den Lebensbereichen oder dem der Lebensbereiche selbst, aus denen sie genommen sind und an die sie erinnern. Diese will ich für »Grabkammer« und »Säule« zu rekonstruieren versuchen.

a. Die sogenannte Grabkammer

Auf einem Marmorrelief aus Xanthos (Abb. 8, s. a. Abb. 2) flankieren zwei Sphinxen einen Grabeingang. In seiner dol-